

# Interdependenzen zwischen Buch und Sprachreform in Nordosteuropa

von  
Paul Kaegbein

Handschriftliche und gedruckte Texte sind für den Philologen die wichtigste Quelle zur Erforschung der Sprachentwicklung; die in Bibliotheken und Literaturarchiven bewahrten literarischen Zeugnisse vergangener Epochen bilden die unentbehrliche Grundlage für alle sprach- und literaturwissenschaftlich orientierten Disziplinen. Andererseits ist die Rolle des publizierten und von der Öffentlichkeit akzeptierten Buches für die Tradierung von Texten und die Entwicklung des gesprochenen Wortes von hoher Bedeutung – im deutschsprachigen Bereich besonders signifikant durch Luthers Bibelübersetzung.

Für die estnische Sprache nimmt unter diesen Aspekten in unserem Jahrhundert Johannes Aavik (1880–1973) eine zentrale Position als Sprachreformer ein. Der Jahrestag seines Geburtstags wurde – was zehn Jahre zuvor wegen kulturpolitischer Restriktionen noch nicht möglich war – zum Anlaß genommen, in einer internationalen Konferenz die Thematik „Keelereform ja raamat / Language reform and book“ in ihrer Auswirkung auf das Estnische zu behandeln. Die Tagung fand vom 6. bis zum 8. Dezember 1990 statt, an den ersten beiden Tagen in Reval/Tallinn und am dritten Tag, Aaviks Geburtstag, in Arensburg/Kuressaare auf der estnischen Insel Ösel/Saaremaa, wo er aufgewachsen war. Veranstaltet wurde die Konferenz gemeinsam von der Estnischen Nationalbibliothek (Eesti Rahvusraamatukogu), dem Institut für Sprache und Literatur (Keele ja Kirjanduse Instituut) der Estnischen Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft für Muttersprache (Emakeele Selts). Insgesamt folgten mehr als 350 Teilnehmer den Ausführungen von Experten aus Estland, Finnland, Kanada, Lettland, Schweden, der Sowjetunion und den USA; für sie waren im Programm 31 Vorträge vorgesehen. Eine Reihe auch längerer Diskussionsbemerkungen zeigte das intensive Interesse, das sich an den behandelten Einzelthemen im durchgängig gut besuchten Auditorium manifestierte.

Nach der Begrüßung der Konferenzteilnehmer durch die Direktorin der Estnischen Nationalbibliothek, Ivi Eenmaa, führte Henni Ilomäki (Helsinki/Helsingfors) in die Thematik der Tagung ein; in ihrem Beitrag „Kirjoitus-  
kulttuuri kielen uudistuksen lähtökohdista“ (Literarische versus orale Kommunikation) ging sie der grundlegenden Frage des Verhältnisses zwischen diesen beiden Kommunikationsformen nach. Sie untersuchte die Reflexion literarischer Kultur in der finnischen mündlichen Tradition – einen Problembereich, mit dem sich Johannes Aavik während seiner Studienzeit in Helsinki/Helsingfors (1906–1910) vertraut gemacht und der sein späteres sprachreformerisches

Engagement nachhaltig beeinflusst hat. In Finnland ist, wie in vielen anderen europäischen Ländern, eine langandauernde Koexistenz von literarischer und oraler Tradition zu beobachten, deren gegenseitige Beeinflussung auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Intensität sich für Aavik als ein Modellfall erwies.

Seinen wissenschaftlichen Werdegang zeichnete Helgi Vihma (Reval/Tallinn) in ihrem Vortrag „Kuressaare koolipoisist keeleuendajaks“ (Vom Arensbürger Schüler zum Sprachreformer) nach. In seiner Jugend erlebte Aavik, wie die seit Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende zweite Orthographiereform der estnischen Sprache infolge der Russifizierungsmaßnahmen und der damit Hand in Hand gehenden Einführung des Russischen als offizieller Unterrichtssprache in allen baltischen Schulen und Hochschulen nicht zur vollen Wirkung kam. Zudem hielt um die Jahrhundertwende der estnische Sprachschatz mit den raschen Entwicklungen im kulturellen Leben Europas und in den Fachwissenschaften nicht mehr Schritt. Erste Reflexionen über eine Verbesserung des Estnischen führten dann zu einem programmatischen Aufsatz „Eesti kirjakeele täiendamise abinõudest“ (Über die Mittel zur Verbesserung der estnischen Schriftsprache), den Aavik im ersten Band des Almanachs „Noor-Eesti“ 1905 publizierte. Dies war ein Almanach, der von der gleichnamigen literarischen Vereinigung „Junges Estland“ herausgegeben wurde und weithin Beachtung fand. Im Jahre 1912 formulierte Aavik die Grundsätze seiner Reform, die auf eine radikale Änderung der Sprachstruktur zielte; in seinem „Uute sõnade sõnastik“ (Wörterbuch der Neologismen) präsentierte er mehrere Tausend von überwiegend estnischen Dialekten entnommenen Standardwörtern neben zahlreichen Lehnwörtern aus dem Finnischen, von ihm selbst kombinierten Neologismen und aus der estnischen Folklore stammenden Wörtern, die zusammen die Grundlage für das 1925 veröffentlichte „Eesti õigekeelsuse sõnaraamat“ (Wörterbuch der estnischen Orthologie) bildeten.

Aaviks Wirken stand in engem Zusammenhang mit dem auflebenden Nationalismus und dem sich hebenden kulturellen Niveau der Esten, dem er auch durch das Verlegen zahlreicher belletristischer Bücher in der reformierten Sprache nachhaltigen Auftrieb verlieh. Diesem Thema widmete sich Pekka Erelt (Reval/Tallinn) in seiner Studie „Aaviku keelehooldusaastad 1925–1936“ (Aaviks Arbeiten im Bereich der praktischen Sprachplanung in den Jahren 1925–1936). Neben seinen grundlegenden theoretischen Beiträgen zur allgemeinen Linguistik, die Aavik durch seine Sprachphilosophie förderte und für die er internationale Anerkennung fand, trug er durch zahlreiche verschiedenartige Publikationen dem Umstand Rechnung, daß er seine Ideen einem heterogen zusammengesetzten Publikum vermitteln mußte, um langfristige Wirkung zu erzielen<sup>1</sup>. So nutzte er unterschiedliche publizistische Medien, ver-

1) Ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen findet sich bei Helgi Vihma: Johannes Aaviku tööde bibliograafia [Bibliographie der Werke von Johannes Aavik], in:

öffentliche selbständige Werke, kombinierte seine Aufsätze in Sammlungen und gründete 1914 einen Selbstverlag („Reform“, seit 1917 „Istandik“)<sup>2</sup>, durch den er seine sprachreformerischen Schriften vertrieb<sup>3</sup>. Auf diese Weise erreichte er eine große Popularität, die insbesondere auch seinem 1936 erschienenen Standardwerk „Eesti õigekeelsuse õpik ja grammatika“ (Handbuch der estnischen Rechtschreibung und Grammatik) zuteil wurde.

Daß Aavik nicht nur dem Inhalt seiner Bücher Bedeutung beimaß, sondern auch ihrer Form, betonte Leo Normet (Reval/Tallinn) in seinem Referat „Kunstilambene Aavik“ (Aaviks Kunstbegeisterung); am Beispiel der Erzählung „Ruth“ interpretierte er den Einfluß des frühen Art Nouveau auf Aaviks sprachliche Formulierungen.

Dem verlegerischen Wirken von „Noor-Eesti“, das anfangs von Aavik stark beeinflusst wurde, widmete sich der Vortrag von Lehte Tavel (Reval/Tallinn) „Noor-Eesti kirjastustegevuse algus“ (Die Anfänge der Verlags-Aktivitäten von „Noor-Eesti“). Diese Vereinigung publizierte in den Jahren 1905–1915 ihren bereits erwähnten Almanach „Noor-Eesti“, 1910–1911 eine Zeitschrift und weiterhin zahlreiche Monographien. 1912 wurde unter ihrer Aufsicht ein gleichnamiges Verlagshaus gegründet, das auch nach der Auflösung der Vereinigung im Jahre 1915 ein reiches Publikationsprogramm realisierte. Die Verlagsproduktion, die bis 1940 erschien, setzte Maßstäbe in der estnischen Buchillustration.

Wie stark die Fixierung von Sprachen und Dialekten im gedruckten Schrifttum Fragen der Sprachreform beeinflussen kann, wird aus der Geschichte des Sprachenkonflikts zwischen dem nordestnischen und dem südestnischen Dialekt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich. Heli Laanekask (Dorpat/Tartu) zeichnete diese Entwicklung in ihrem Vortrag „Sõda tallinna ja tartu keele vahel ning selle kajastusi eesti trükiseis“ (Der Konflikt zwischen der Revaler und der Dorpater Sprache und seine Widerspiegelung in estnischen Druckschriften) im Detail nach. Die Differenzierung beider Dialekte geht bis in das 16./17. Jahrhundert zurück; Publikationen in beiden Dialekten erschienen seit dem 17./18. Jahrhundert. Ein Versuch des Livländischen Konsistoriums, sie auf dem Administrationswege zu vereinheitlichen, scheiterte im Jahre 1811 und löste eine Kontroverse aus, deren Ziel es war, einen der beiden

Üheksa aastakümnet [Neun Jahrzehnte], Tallinn 1971, S. 345–376, mit Ergänzung: Rein Kruus, Helgi Vihma: Lisa Johannes Aaviku tööde bibliograafia [Nachtrag zur Werksbibliographie von Johannes Aavik], in: Emakeele Seltsi aastaraamat 26/27: 1980/1981 (1983), S. 99–105.

2) Vgl. hierzu jetzt Helgi Vihma: Johannes Aavik kirjastajana [Johannes Aavik als Verleger], in: Raamatuloolist [Buchgeschichtliches], Tallinn 1990, S. 163–194.

3) Eine Übersicht über sie gibt Helgi Vihma: Johannes Aaviku kirjastuse sarja „Keeelise uuenduse kirjastik“ bibliograafia. Bibliographie der Serie „Keeelise uuenduse kirjastik“ des Verlages von Johannes Aavik, in: Raamatuloolist [Buchgeschichtliches], Tallinn 1990, S. 195–203.

Dialekte zur Grundlage einer einheitlichen estnischen Schriftsprache für Veröffentlichungen zu machen. Zu Gunsten des nordestnischen Dialekts focht erfolgreich Johann Heinrich Rosenplänter mit seiner von 1813 bis 1832 erschienenen Zeitschrift „Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache“ gegen die Anhänger des südestnischen Dialekts, die diesen in Dorpater Drucken nach wie vor zur Geltung zu bringen versuchten. In der ersten Hälfte der 1830er Jahre wurde dann ein gewisser Kompromiß erreicht. Die Vortragende untersuchte in diesem Zusammenhang vor allem die publikationshistorisch wichtige Frage, in welchem Ausmaß die Zahl der im südestnischen Dialekt verlegten Drucke im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts durch den Sprachenkonflikt beeinflusst wurde.

Daß ähnlich geartete Dialektprobleme auch in Finnland bei der Ausbildung der finnischen Literatursprache eine Rolle gespielt haben, wurde von Matti Pääkkönen (Oulu) vorgeführt. Sein Beitrag „Murteiden taistelun aika suomen kielen uudistuksen alkuvaiheissa“ (Die Dialektkontroverse in den frühen Etappen der finnischen Sprachreform) unterstrich die Bedeutung, die hierbei den westlichen, vor allem den südwestlichen Dialekten gegenüber den östlichen Dialekten zukam, und erläuterte den auch hier schließlich gefundenen Kompromiß für das moderne Finnisch, das sich auf der Grundlage der westlichen Dialekte mit morphologischen und lexischen Elementen aus den östlichen Dialekten entwickelte.

Details dieses Prozesses zeigte Päivi Rintala (Åbo/Turku) in ihrem Vortrag „Soome sõnavara uuendamise 1800ndail aastail“ (Die Reform des finnischen Vokabulars im 19. Jahrhundert) auf. Während der Zugehörigkeit Finnlands zu Schweden bis 1809 wurde die finnische Sprache mit einem mehr oder minder festen Vokabular in Drucken für religiöse Zwecke benutzt. Dieses „Bibel-Finnisch“ war jedoch keine ausreichende Grundlage für die Schöpfung einer literarischen Nationalsprache, die unter russischer Herrschaft einen starken Impuls erhielt. Die Neigung, Lehnwörter aus dem Schwedischen ins Finnische zu übernehmen, war schon um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gesunken. So war es nun erforderlich, in großem Umfang Neologismen zu schöpfen. Dies geschah insbesondere durch Elias Lönnrot, dessen Wortschöpfungen in seinen Publikationen von der Sprachgemeinschaft im Unterschied zu denen anderer Autoren oft rascher akzeptiert wurden.

Im Vergleich zum Estnischen hatte die finnische Literatursprache zu Beginn des 20. Jahrhunderts, trotz mancher ihr im Detail noch anhaftender Unzulänglichkeiten, bereits eine höhere Stufe erreicht. Dies erklärt, wie Paavo Pulkkinen (Jyväskylä) in seinem Bericht „Soome keel ja keelearendus Aaviku Soome perioodi ajal“ (Das Finnische und seine Sprachentwicklung während Aaviks Aufenthalt in Finnland) ausführte, Aaviks Vorliebe für diese Sprache, in der bereits eine Reihe finnischer Klassiker der Belletristik publiziert worden war. Dessen ungeachtet blieben jedoch Aaviks Sprachreformen von den Entwicklungen im Finnischen weitgehend unbeeinflusst.

An Hand der Buchproduktion der letzten anderthalb Jahrhunderte in der dem Estnischen eng verwandten livischen Sprache, die heutzutage jedoch nur noch für weniger als hundert Personen Muttersprache ist, untersuchte Tõnu Karma (Riga) in seiner Studie „Liivi raamatu keel“ (Die Sprache des livischen Buches) ihre allmähliche, dem Bedarf folgende Entwicklung zur Literatursprache. Zwei Beiträge aus anderen Unionsrepubliken befaßten sich mit dem weiteren Bereich der finnougri-schen Sprachen: Nikolaj Sinjajev (Saransk) behandelte Probleme des Mordwinischen, Niko[lai] Pahomov (Petroskoi) solche des Karelischen: „Muutamia karjalan kielen käytön piirteitä kaunokirjallisuudessa“ (Einige Aspekte der Verwendung der karelischen Sprache in der Belletristik).

Ein erheblicher Teil der Tagung war speziellen sprachlichen Fragen gewidmet. Paul Alvre (Dorpat/Tartu) gab detaillierte Informationen über „Aaviku muutkondade süsteem“ (Aaviks System der Flexionsgruppen), wobei er auf der Grundlage von Aaviks bereits erwähntem Handbuch von 1936 insbesondere Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu Aaviks Vorläufer auf diesem Gebiet, E. Muuk (1928), erläuterte. Schwierigkeiten in der praktischen Durchsetzung von Aaviks theoretisch begründeten Reformvorschlägen führte Eduard Vääri (Dorpat/Tartu) in seinem Vortrag „Paari uudisvormi tulekust eesti trükiseisse“ (Wie gewisse neue grammatische Formen in estnische Drucke kamen) an. Diese Probleme fanden ihren Höhepunkt in der 1945 beginnenden und rund zwei Jahrzehnte dauernden offiziellen Kampagne gegen die Sprachreform und ihren nach Schweden emigrierten Verfechter. Schon in der Frühzeit der Sprachreform um die Jahrhundertwende liegende Fragen behandelte Mati Hint (Reval/Tallinn): „Õiguslik järjepidevus ja keeleuuendus“ (Historische Gesetzmäßigkeit und die Sprachreform). Die von Aavik in seinen Reformen initiierte starke Vermehrung von Reflexivverben wurde von Mart Mäger (Reval/Tallinn) gewürdigt: „Refleksiivid – yks keeleuuenduse tähtsamaist võitudest“ (Reflexivverben – eines der wichtigsten Ergebnisse der Sprachreform). Reino Sepp (Stockholm) interpretierte Aaviks Meinung zur für das Estnische optimalen Jahresbezeichnung im angekündigten, jedoch nicht präsentierten Beitrag „Johannes Aaviku seisukohti aastaarvude esitusviisi kohta“ (Johannes Aaviks Ansichten zur Bezeichnung von Jahresdaten); Aavik bevorzugte Kardinalzahlen an Stelle von Ordinalzahlen. Oskar Kuningas (Reval/Tallinn) hatte als Thema „Uuendatud keel P. Saagpaku „Eesti-inglise sõnaraamatus““ (Die reformierte Sprache in P. Saagpaks „Estonian-English Dictionary“) gewählt, konnte jedoch seinen Vortrag nicht halten. Ein angekündigtes Referat zu „Gustav Suitsu poliitiline sõnavara 1901–1909“ (Der politische Wortschatz von Gustav Suits in den Jahren 1901–1909) von Peeter Olesk (Dorpat/Tartu) mußte leider ebenfalls entfallen.

Einen wichtigen Vergleich zwischen Aaviks Beitrag zur Sprachreform im Bereich von Vokabular, Morphologie und Syntax und der Situation der heute in verschiedenen Kontinenten gesprochenen estnischen Sprache, die im Voka-

bular durch Anglizismen und Russizismen in den Massenmedien, aber auch durch syntaktische Veränderungen stark beeinflusst wird, zog Harry Mürk (Toronto) in seinem von Anu Haak verlesenen Vortrag „Keelemuutuse äärmistest võimalustest“ (Extreme Möglichkeiten der Sprachveränderung). Er plädierte für eine eigenständige, von anderen Sprachen unabhängige Entwicklung des Estnischen, um ihm langfristige Überlebenschancen zu sichern.

In Probleme der Gegenwart führte auch Ilse Lehiste (Columbus, Ohio) mit ihrer Untersuchung „Uusi fraseologisme eesti keeles“ (Neue Phraseologismen in der estnischen Sprache), in der sie an Hand zahlreicher, der estnischen Presse der letzten beiden Jahre entnommener Beispiele der stark vom Russischen beeinflussten Sprache in Estland nachging, deren Wortbedeutung in vielen Fällen von der international üblichen abweicht<sup>4</sup>.

Aaviks Wirksamkeit als Vorsitzender des Bibliothekskomitees, das von 1931 bis 1940 beim Estnischen Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Erziehung bestand, ist später in einer nicht vorhersehbaren Weise relevant geworden. Das Komitee hatte unter anderem die Aufgabe, den Bibliotheken empfehlenswerte Literatur durch Titellisten zur Kenntnis zu bringen. Wie Piret Lotman (Reval/Tallinn) in ihrem Vortrag „Aavik eestlaste kirjandusmaitset kujundamas“ (Aavik als Former des literarischen Geschmacks der Esten) ausführte, beruhten diese von ihm nachhaltig beeinflussten Literaturempfehlungen in allen Fachgebieten auf Aaviks Überzeugung, daß wesentlich für ein Buch vor allem sein ethischer Wert und sein sozialer Effekt seien. Aus der Liste der vom Komitee ausgewählten 100 besten estnischen Bücher wurde in der Nachkriegszeit, als das zwischen den Weltkriegen in der Republik Estland erschienene Schrifttum überwiegend nicht frei benutzt werden durfte und seine in Bibliotheken vorhanden gewesenen Exemplare weitgehend der Vernichtung anheimfielen, ein beträchtlicher Teil der dort genannten Werke von diesem Verdikt ausgenommen.

Die Beziehungen Aaviks zu Schriftstellern und Künstlern anderer Länder wurden in mehreren Beiträgen behandelt. Hannu Remes (Joensuu, Finnland) untersuchte in seinem Referat „Johannes Aavik ja Juhani Aho“ die Rezeption, die der finnische Schriftsteller Aho durch Aaviks Übersetzungen seiner Bücher in Estland erfuhr. Kai Laitinen (Helsinki/Helsingfors) behandelte „Johannes Aavik ja Aino Kallas“, wobei er wiederum Aaviks Übersetzungen von Werken dieser finnischen Schriftstellerin, die auch der Vereinigung „Noor-Eesti“ angehörte, ins Zentrum seiner Ausführungen stellte. Einen Vergleich zwischen den Reformbestrebungen von Johannes Aavik und Le Corbusier zog der Architekt Ülo Stöör in seinem Beitrag „Johannes Aavik ja Le Corbusier“. Ein angekündigter Vortrag von Jutta Kitching (Vancouver,

4) Vgl. hierzu neuerdings auch Uno Liivaku: Kuidas eesti ajakirjanikud venestavad eesti keelt [Wie estnische Journalisten die estnische Sprache russifizieren], in: Keel ja kirjandus 33 (1990), S. 194–201.

B. C.) über „E. A. Poe Johannes Aaviku tõlkes“ (E. A. Poe in Johannes Aaviks Übersetzungen) konnte leider nicht gehalten werden; Aavik hatte u. a. drei Sammelbände mit Novellen Poes auf Estnisch publiziert.

Der letzte Tag der Konferenz fand, wie erwähnt, in Arensburg/Kuressaare statt. Maret Gladkova (Arensburg/Kuressaare) erläuterte „Johannes Aaviku pärandist Kuressaares“ (Johannes Aaviks Hinterlassenschaft in Arensburg), die dort im Öselschen Heimatgeschichtlichen Museum (Saaremaa Koduloomuuseum) aufbewahrt wird. Die Tagungsteilnehmer konnten die vom Museum zum Gedenken an Aavik veranstaltete Ausstellung vor allem seiner erhaltenen Briefe und Schriften, aber auch zahlreiche Einrichtungsgegenstände seiner früheren Wohnung in Arensburg besichtigen.

Nachdem sich bereits vorher Rein Kruus (Reval/Tallinn) mit Johannes Aavik und dem Verband der Estnischen Nationalen Jugend befaßt hatte („Johannes Aavik ja Eesti Rahvusliku Noorsoo Liit“), berichtete nun Harry Önnis (Arensburg/Kuressaare) von „Johannes Aaviku seltsitegevusest“ (Johannes Aaviks Vereinsaktivitäten), indem er diejenigen Vereinigungen aufführte, in denen Aavik tätig gewesen war. Eine seiner ehemaligen Schülerinnen, Anni Saar-Narits, hat Erinnerungen an ihre späteren Begegnungen mit ihm aufgezeichnet; sie wurden von Malle Ranne (Dorpat/Tartu) präsentiert: „Mälestusi õpetaja Johannes Aavikust“ (Erinnerungen an den Lehrer Johannes Aavik).

Inwieweit Einzelheiten des Öselschen Dialekts, mit dem Aavik aufgewachsen war, ab und zu in seine Sprachreform Eingang gefunden haben, untersuchte Varje Lonn (Reval/Tallinn) in ihrem Beitrag „Saaremaa keel ja kirjakeel“ (Der Öselsche Dialekt und die Literatursprache). Den letzten Vortrag im Programm bestritt Enda Naaber (Arensburg/Kuressaare) mit „Ikka keelest ja Aavikust mõeldes“ (Gedanken über die Sprache und Aavik). Sie griff eine Empfehlung des Sprachwissenschaftlers Huno Rätsep auf, das Vokabular einer Sprache durch Dialektwörter anzureichern, und zeigte, wie Johannes Aaviks Vorbild auf diesem Gebiet die Vortragstätigkeit und Pressearbeit seines Neffen Joosep Aavik beeinflusst hat.

Die hier kurz skizzierten Vorträge, die viele miteinander verknüpfte Aspekte der Sprachreform und ihres Niederschlags in Publikationen sowie die Funktion des Buches und von Veröffentlichungen überhaupt bei reformerischen Vorhaben dieser Art behandelten, wurden durch Besichtigungen von Aaviks Wohn- und Wirkungsstätten in beiden Veranstaltungsorten, durch eine von der Estnischen Nationalbibliothek vorbereitete Ausstellung von Schriften von und über Aavik sowie durch ein geselliges Treffen ergänzt; so war den Tagungsteilnehmern Gelegenheit auch zum persönlichen Gedankenaustausch geboten. Es ist zu wünschen, daß die vollständigen Vortragstexte dieser inhaltsreichen und anregenden Konferenz einschließlich der nicht präsentierten Beiträge, wie vorgesehen, von der Estnischen Nationalbibliothek bald in einem Sammelband publiziert werden können.